

Freiberger Anzeiger und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.
Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

Nr. 225.

Erscheint jeden Montag Abends 6 Uhr für den
andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf.,
halbjährlich 4 Mark 50 Pf., u. monatlich 75 Pf.

Mittwoch, den 27. September.

Inserate werden bis Vormittags 11 Uhr angenom-
men und beträgt der Preis für die gespaltene Zeile
oder deren Raum 15 Pfennige.

1882.

Einladung zum Abonnement.

Indem wir das geehrte Publikum Freibergs sowie der näheren und weiteren Umgebung zum Abonnement auf den

„Freiberger Anzeiger und Tageblatt“

pro viertes Quartal 1882 höflichst einzuladen uns erlauben, bitten wir, besonders die auswärtigen Abonnenten, die Bestellungen auf das Blatt rechtzeitig machen zu wollen, damit eine Unterbrechung resp. verspätete Lieferung vermieden wird. — Nach wie vor werden wir bemüht sein, den Inhalt unserer Zeitung möglichst mannigfaltig, gebiegen und interessant zu gestalten. Außer der Besprechung wichtiger Fragen in Zeitartikeln finden die politischen Ereignisse des In- und Auslandes in gedrängter Kürze und Uebersichtlichkeit die ihnen gebührende Erwähnung. Bei wichtigeren Vorkommnissen geben wir sofort Kunde durch telegraphische Depeschen. — Unsere lokalen Nachrichten beschränken sich nicht nur auf die täglichen Vorkommnisse, sondern beschäftigen sich auch mit städtischen Fragen und mit den vielen in unserer Stadt bestehenden Vereinen. Bei den Nachrichten aus dem Königreich Sachsen sollen hauptsächlich die Ortschaften des Landgerichts- und amts-hauptmannschaftlichen Bezirks Freiberg, sowie insbesondere die des Erzgebirges Berücksichtigung finden. Regelmäßig erscheinen auch die Schwurgerichts- und sonstigen Verhandlungen beim Landgericht Freiberg, und werden dieselben, je nach ihrem Interesse für die Öffentlichkeit, in größerem oder geringerem Umfange geliefert.

Um auch den unterhaltenden Theil unseres Blattes möglichst interessant und mannigfaltig zu gestalten, bringt das tägliche Feuilleton nur ge-
diegene Novitäten anerkannt tüchtiger Schriftsteller. Der **Sonntagsbeilage** wird auch ferner die Obst- und Gartenbau-Zeitung beigegeben; ebenso werden die Preisräthsel fortgesetzt.

Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt 2 Mark 25 Pf. Insetate, pro gespaltene Zeile 15 Pfennige, finden bei der großen Auflage des Blattes die weiteste und zweckentsprechendste Verbreitung. Bestellungen nehmen sämtliche kaiserliche Postanstalten entgegen, außerdem folgende Ausgabestellen:

In Freiberg: die Expedition, Rinnengasse 96A,
August Jäckel, Meißnergasse,
Oswald Heinemann, Augustenstraße,
B. Heyden, Ecke der äußeren Engländerstraße,
Gustav Weidauer (früher Reuber & Engelschall
Nachf.), Erbischestraße,
R. Kreickemeier, Obermarkt,

Theodor Stölzner, Beimgasse und kleine Vorgasse,
Fr. W. Werner, Reugasse.

Auswärts:
Ernst Helbig jun., Kaufmann in Erbsdorf, für
Brand, Erbsdorf, Linda, St. Michaelis,
Eduard Hutzsch, Einnehmer in Oberlangenau, für
Ober- u. Niederlangenau u. Kleinhartmannsdorf,

Ernst Teutscher, Gemeindevorstand in Halsbrüde,
für Halsbrüde, Conradsdorf, Krummhennersdorf,
Sand und Lütendorf,
Eduard Scheuerer, Schnittwaarenhändler in Lang-
hennersdorf, für Langhennersdorf und Seifersdorf,
Franz August Böhme, Restaurateur in Weitz-
born, für Weitzborn.

Die Redaktion und Expedition des „Freiberger Anzeiger und Tageblatt“.

Die Lösung der sozialen Frage.

In unserer Zeit geschehen oft wunderbare Dinge; das Wunderbarste der letzten Tage ist wohl die neue Enzyklika des Papstes. So lange die Welt von Menschen bewohnt wird, hat noch Niemand eine befriedigende Lösung der sozialen Frage gefunden. Da erscheint plötzlich eine Enzyklika Leo XIII. und das Geheimniß ist bezwungen. Die Verbreitung des dritten Ordens des heiligen Franziskus wird als probates Mittel empfohlen, um den Gegensatz zwischen Armuth und Reichthum auszugleichen.

Es wäre unrecht, wenn man dem Ausspruche des Papstes, so sonderbar er auch klingen mag, alle Aufmerksamkeit verweigern würde. Die Enzyklika ist allerdings zur Verherrlichung des Franziskaner-Ordens erschienen, welcher am 4. Oktober den siebenhundertjährigen Geburtstag seines Stifters feiert; aber zwischen diesem Orden und den Doktrinen des Sozialismus besteht wirklich ein innerer Zusammenhang. Alle große Religionen sind von der sozialen Frage ausgegangen. Man sucht immer die Erlösung von geistigen und materiellen Uebeln gleichzeitig zu bewirken; zu gleicher Zeit soll die Seele befreit und der Körper entlastet werden. In der Geschichte des Christenthums sind von der Lehre über die Gemeinschaft der Güter deutliche Spuren aufzufinden. Je mächtiger die Kirche wurde, je mehr sie sich genöthigt sah, auch den realen Dingen dieser Welt Rechnung zu tragen, um so weniger war es ihr möglich, an dem sozialen Ideal festzuhalten, bis sie sich endlich von demselben gänzlich lossagen mußte. Die Aufhebung der Sklaverei ist ja wesentlich ein Verdienst des Christenthums, aber bald genug ersetzte man die Sklaverei durch die Leibeigenschaft und das Eigenthumsrecht wurde in aller Strenge aufrecht erhalten.

Merkwürdigerweise war es einem Heiligen, der in seiner Jugend dem kaufmännischen Berufe sich gewidmet, vorbehalten, die sozialistische Idee wieder zu neuem Leben zu erwecken. In der praktischen Ausführung unterscheidet sich Franziskus allerdings sehr wesentlich von den modernen Sozialisten. Der moderne Sozialismus beginnt damit, daß er die bestehenden Rechte angreift und die Besitzenden

zwingen will, auf ihr Eigenthum Verzicht zu leisten. Der heilige Franz von Assisi verlangt jedoch zunächst von seinen Anhängern, daß sie dem Eigenthumsrechte entsagen und durch Gleichgültigkeit gegen irdische Güter Anderen ein rühmliches Beispiel geben. Denken wir uns nun, daß es gelingen würde, einen großen Theil der Menschheit zu dieser Gesinnung zu bekehren, so müßte aus der Gleichgültigkeit gegen das Eigenthumsrecht sich allerdings eine solche Lösung der sozialen Frage ergeben, wie unsere heutigen Sozialisten sie wünschen. Ein Heiliger sucht eben ganz andere Wege, als die Kinder der Welt. Man kann von den Regeln des heiligen Franziskus behaupten, daß er die Lösung der sozialen Frage durch das Betteln erstrebte.

Von diesem Standpunkte aus angesehen, ist der dritte Orden des heiligen Franziskus allerdings eine ebenso merkwürdige, als wichtige Erscheinung. Es ist begreiflich, daß das Klosterleben mit den natürlichen Bedingungen des menschlichen Daseins nicht in Einklang gebracht werden kann. Wenn alle Menschen sich in Mönche und Nonnen verwandeln würden, dann müßte nach einem bestimmten Zeitraume mit dem letzten Mönch und der letzten Nonne auch der letzte Mensch sterben. Dies wäre dann gewiß eine gründliche Lösung der sozialen Frage. Das hat jedoch Franziskus eingeesehen, und als die frommen Enthusiasten des dreizehnten Jahrhunderts allzu eifrig um die Aufnahme ins Kloster sich bewarben, da fand der Stifter des Ordens es angemessen, diesem Zubrang eine Schranke zu setzen. Wovon sollten auch die Klöster leben, wenn nur Mönche und Nonnen auf der Welt wären? Franziskus bildete daher den dritten Orden, der auch unter dem Namen des Ordens der Büssenden bekannt ist. Das Prinzip desselben besteht darin, daß die Leute heirathen, eine Familie bilden, auch sonst ihrem weltlichen Berufe leben können und doch der Empfindung theilhaftig sind, Mitglieder des Ordens zu sein. Sie alle sind dem Orden unterthan und müssen den Befehlen der Oberen gehorchen.

Wenn man die Vorschriften über diesen dritten Orden liest, ist allerdings von den sozialistischen Ideen nichts zu merken und man kann sich auch durchaus nicht mit dem

Gedanken vertraut machen, daß diese fromme Heerde zur Lösung der sozialen Frage viel beitragen werde. Wir wollen hier auf die einzelnen Ordensvorschriften nicht eingehen, nur die Bestimmung hervorheben, daß die Mitglieder gehalten sind, innerhalb dreier Monate nach ihrem Eintritte in den Orden ihr Testament zu machen. Schon mit Rücksicht darauf ergibt es sich, daß der dritte Orden wesentlich zur Verstärkung der gesammten Ordensmacht beitragen muß. Eine Lösung der sozialen Frage kann man davon aber unmöglich erwarten. Das Papstthum und der Orden selber haben seit Jahrhunderten sich im heftigsten Kampfe gegen diejenigen befunden, welche die Idee des Sozialismus verwirklichen wollten. Denken wir uns aber die menschliche Gesellschaft angefüllt mit Halbmönchen und Halbnonnen, mit Leuten, welchen alles gleichgültig und verhaßt sein muß, was das Leben schmückt und verschönt, dann würden wir bei sehr traurigen Zuständen anlangen und es müßten auch die Bedingungen untergraben werden, auf denen Staat und Gesellschaft beruhen. Deshalb können wir zu der neuesten Lösung der sozialen Frage, wie sie der Papst anstrebt, durchaus kein Vertrauen fassen.

Tageschau.

Freiberg, den 26. Septbr.

Der deutsche Kaiser kam gestern von Babelsberg nach Berlin, wo er voraussichtlich bis morgen verweilt, um dann nach Baden-Baden abzureisen. Seine hohe Gemahlin begab sich gestern bereits dorthin. Der Kaiser konferirte am Nachmittage mit dem Minister von Puttkamer und besichtigte die elektrische Beleuchtung der Leipziger Straße. Dem Fürsten Bismarck ist vom Kaiser ein äußerst schmeichelhaftes Schreiben aus Veranlassung des vor 20 Jahren erfolgten Eintritts in's Kabinett zugegangen. — Die kirchliche Volkspartei in Berlin hielt gestern eine von weit über 1000 Köpfen besuchte Versammlung, welche nach kurzer Debatte einstimmig beschloß:

Für den Ausbau der Kirche fordern wir: 1) Reform der Gottesdienstordnung durch Zulassung solcher Formulare, welche den Gemeinden die Weglassung des apostolischen Glaubensbekenntnisses gestatten; 2) Reform des jetzigen Ordinationsgelübdes der Geistlichen durch Verpflichtung derselben zur Verkündigung der christlichen Religion im Geiste ihres Stifters;